

Querbrief.

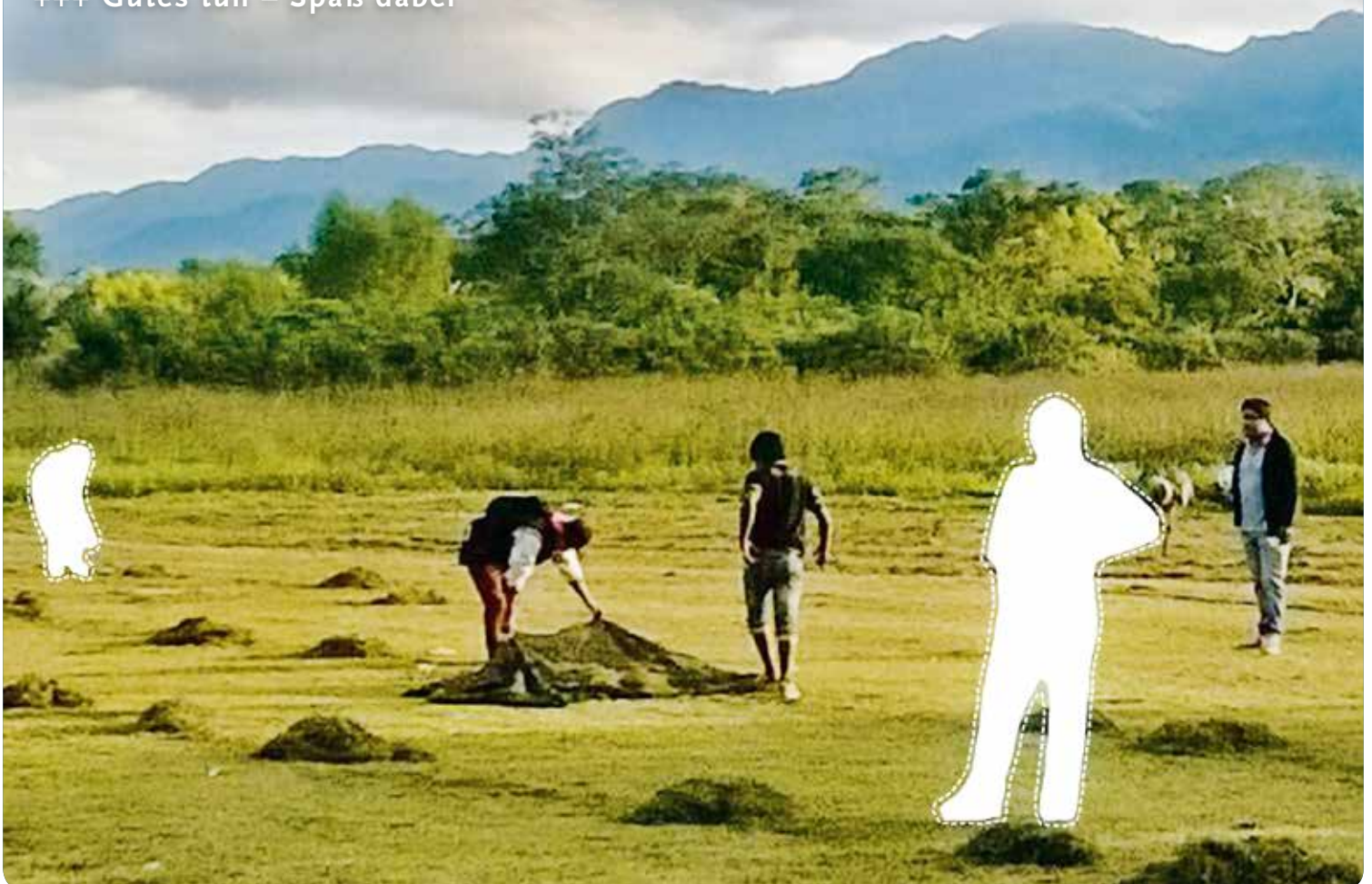
Magazin des Weltfriedensdienstes

wfd. 
Weltfriedensdienst e.V.

4/2015

PERSPEKTIVEN ENTWICKELN – FLUCHTURSACHEN BEKÄMPFEN

- +++ Indigenes Unternehmertum
- +++ Die vielen Gesichter der Gewalt
- +++ Gutes tun – Spaß dabei



WELTFRIEDENSDIENST IMPRESSIONEN

...aus Simbabwe, Laos und 2 x Berlin



Grüß aus der Hedemannstraße

Liebe Leserin, lieber Leser,

kennen Sie den Film "Der Marsch"? Er erzählt die Geschichte von tausenden AfrikanerInnen, die sich in Booten nach Europa aufmachen. Ihre Botschaft lautet: "Wir werden sterben. Und wir wollen, dass ihr uns dabei zuseht!". Der von der BBC produzierte Film lief als Themenschwerpunkt in der ARD. Sie haben es gar nicht mitbekommen? Verständlich, denn der Film lief 1990. Ich war damals sehr beeindruckt und erschüttert davon, und oft fällt er mir in diesen Tagen wieder ein, denn nun ist der Marsch eine hochaktuelle Angelegenheit. Er findet gerade statt.



Es gab weitere Warnungen in den letzten 25 Jahren wie beispielsweise im Jahre 2006. Da flohen 30.000 Menschen in Booten aus Senegal auf die Kanaren. Unzählige ertranken im Atlantik oder verdursteten.

Early Warning hat funktioniert. Wer hinschaute, konnte wissen, was drohte. Aber es gab keine Early Action. Erst jetzt, wo Millionen unterwegs sind, ist die Bekämpfung von Fluchtursachen in aller Munde. Und damit ein Thema, das seit Langem wichtiger Bestandteil der Arbeit des Weltfriedensdienstes ist. Unsere Arbeit mit Basisgruppen in ihren vielen Facetten hat einen gemeinsamen Nenner: Jeder soll zu Hause in Frieden leben können. Auf Seite 6 können Sie mehr dazu lesen.

Am 21.11. und 22.11.2015 konnte ich mein erstes WFD-Jahrestreffen mit der Mitgliederversammlung erleben. Was ich dort an Kompetenz und Engagement aller Altersgruppen erlebte, hat mich sehr positiv berührt. Unter dem Schock der brutalen Anschläge der vergangenen Wochen haben wir eine Stellungnahme verfasst, die eine Abkehr von der bisherigen Gewaltpolitik fordert und eine neue Realpolitik vorschlägt. Auszüge sind auf Seite 11 dokumentiert. Die komplette Erklärung finden Sie auf www.wfd.de.

Herzliche Grüße, die besten Wünsche für schöne Weihnachtstage und einen guten Start ins Neue Jahr von

Judith Ohene

WIR SIND FÜREINANDER VERANTWORTLICH!

Die Globalisierung verändert auch indigene Lebensweisen. Eine besondere Schule hilft jungen Menschen, ihren Platz in der Gegenwart zu finden und indigene Werte zu bewahren.



Micaela Ruiz und Luis Ortega haben die Schule für die bäuerliche Familie besucht – auch zum Nutzen ihrer Familien

„Zusammenleben funktioniert nur, wenn man den anderen respektiert und sich gegenseitig hilft“, sagt Luis Ortega. Der aufgeweckte 20-Jährige besucht die Schule für die bäuerliche Familie (EFA). „Hier habe ich gelernt, Verantwortung zu übernehmen“, fügt er an. „Wir betrachten uns als eine große Familie“. Das ist das Besondere an der Escuela de la Familia Agrícola Nr. 8178, kurz EFA, der Schule für die bäuerliche Familie. Sie wurde 1995 von Padre Martearena gegründet und ist inzwischen staatlich anerkannt.

EFA ist ein Bildungsangebot für Kinder im ländlichen Raum. Dort leben die meisten Menschen von Landwirtschaft, die gerade genug für die eigenen Bedürfnisse abwirft. Sie gehören überwiegend den pueblos originarios an, den Ursprungsvölkern Argentiniens. Micaela und Luis sind zwei typische Jugendliche der Region, die das Glück hatten, die EFA besuchen zu können. Luis Ortega lebt eigentlich in Aguaray, einer ländlich geprägten Kleinstadt mit ca. 5.000 EinwohnerInnen. Micaela Ruiz wohnt in La Loma, ein paar Kilometer außerhalb von Aguaray, auf einer Anhöhe, auf der sich vor 20 Jahren eine Gemeinde der Wichí

angesiedelt hat. Hier im Nordwesten Argentiniens leben die meisten Nachfahren der Ursprungsvölker des Landes.

„Früher saß ich zu Hause in meiner Kleinstadt und konnte nichts Vernünftiges tun“ sagt Luis, „Das ist heute ganz anders: ich kann daheim einbringen was ich in der Schule lerne. Ich bin froh, diese Chance bekommen zu haben“.

Auch für Micaela Ruiz sind das Zusammengehörigkeitsgefühl und der gegenseitige Respekt etwas, was die EFA von anderen Schulen in der Gegend unterscheidet. Zur Schule gehört eine eigene Landwirtschaft mit Kühen, Schafen und Geflügel. Was sie da in der Praxis lernt, trägt sie weiter in die indigene Gemeinde, in der sie lebt. Toll findet sie, dass die Lehrerinnen und Lehrer für alle Probleme der SchülerInnen ansprechbar sind. Und das nahezu rund um die Uhr. Denn zur Schule gehören Unterkünfte, in denen diejenigen wohnen, die sehr weit weg leben. Micaela hat ihr erstes Jahr in der Schulunterkunft verbracht. Dabei gefiel ihr besonders, dass die LehrerInnen denen bei den Hausaufgaben helfen, die unter der Woche in der Herberge der

Schule leben und nur am Wochenende zu ihren Familien fahren. Seit sie das Wohnheim verlassen musste, weil ihre Mutter zu Hause alleine war, vermisst sie das abendliche gemeinsame Brotbacken mit den anderen SchülerInnen.

Neben dem Schulbesuch tragen Micaela und Luis zum Einkommen der Familie bei. Micaela stellt zusammen mit drei weiteren Frauen aus der Gemeinde Kunsthandwerk her. Als Material verwendet sie eine Pflanzenfaser, die aber wegen fortschreitender Abholzung immer schwieriger zu finden ist. Luis verkauft zusammen mit einer Freundin gefüllte Teigtaschen, eine regionale Spezialität. Bei einem Ideenwettbewerb für Mikro-UnternehmerInnen, der im Rahmen des WFD-Projektes in der Schule veranstaltet wurde, gewann er mit der Vorstellung seines kleinen Unternehmens den ersten Preis. Sein Wunsch ist ein ökologischer Ofen zum Ausbacken der Teigtaschen. In der Schule haben sie einen Ofen, der durch seine besondere Konstruktion mit weniger Holz auskommt. Ein Vorteil für Luis Geldbeutel und die Umwelt. Auch kann er bislang nur eine geringe Menge der empanadas genannten Teigtaschen lagern und verkaufen, da er keinen Kühlschrank hat. Da ist das von einer Institution für Mikrokredite gestiftete Preisgeld sehr willkommen.

Beide profitieren sehr von der Beratung durch die LehrerInnen. Finanziert vom Weltfriedensdienst, konnten sie an Fortbildungen teilnehmen, die ihre Aufmerksamkeit auf wichtige Details lenkt, die sie vorher nicht wahrgenommen hatten. Zum Beispiel, was man schon alles bei der Planung bedenken muss oder wie sich ein Preis zusammensetzt. Micaela fällt es schwer, einen Preis für ihre Arbeit zu benennen, wenn sie Gemüse ver-

kauft. Und so geht es auch Luis, wenn er Empanadas backt. Sie lernen, unternehmerisch zu denken, damit sie Perspektiven entwickeln können, die über die Selbstversorgung hinausgehen.

Das, was die LehrerInnen gelernt haben, haben sie inzwischen in einem ersten Kurszyklus an die SchülerInnen vermittelt. Inzwischen beginnt die Phase der Vertiefung. Um nicht die 20. Marmeladenproduktion zu beginnen oder das immer gleiche Kunsthandwerk anzubieten, wird gerade eine Marktstudie durchgeführt: Was hat Chancen, verkauft zu werden? Wo ist der beste Ort dafür? Aus den Ergebnissen wird dann ein Geschäftsplan entwickelt.

Wichtig für den Erfolg des Ausbildungskonzepts ist die Vernetzung der Schule und ihres Anliegens mit NROs der Indigenen, mit BürgermeisterInnen, StadträtInnen, Unternehmerverbänden sowie der Universität der Provinzhauptstadt Salta.

Das geschieht über gemeinsame Treffen oder Radiointerviews mit SchülerInnen.

Die Interessen der indigenen Verbände werden integriert, indem sie an der Wissensvermittlung teilnehmen können. So läuft derzeit mit der Unterstützung des Weltfriedensdienstes ein Kurs für KleinstunternehmerInnen in Ikira, einem Dorf der Ethnie Chané. PromotorInnen unterrichten die Gemeinde in der indigenen Identität angepassten Formen des Emprendedurismo (Unternehmertum = Geschäftsplan, Organisation der Arbeit, Marketing). Das Projekt ist eines der Ergebnisse der Partnerschaft mit der Universität Salta. Sie unterstützt das Dorf bei der Entwicklung eines sanften Tourismus. Die DorfbewohnerInnen werden eine einfache Unterkunft, indigenes Essen und geführte Besichtigungstouren anbieten.

Viele Möglichkeiten, eine Arbeit zu finden, gibt es nicht. Doch hier in der Gegend wollen Micaela und Luis auf

alle Fälle bleiben, hier ist ihre Heimat, ihre Familie und die FreundInnen. Die Jugendlichen haben bereits erlebt, was es für eine Familie bedeutet, wenn der Anbau nicht genug Ernte bringt, um alle satt zu machen, oder wenn ein hoffnungsvoll gegründetes Kleinstunternehmen scheitert. Das prägt auch das Zukunftsgefühl von Micaela und Luis. In einem Jahr wird Luis die Schule mit dem Abitur beenden. Er ist noch unentschieden, was er dann machen wird. Bei Micaela ist es bereits Ende Dezember soweit. Für beide ist die Zukunft derzeit unsicher. Doch die LehrerInnen der EFA haben schon versprochen, auch nach dem Schulende AnsprechpartnerInnen für die SchülerInnen zu bleiben.

DR. ALICIA RIVERO,
Fachkraft des Weltfriedensdienstes für Lokale Entwicklung bei ProSoCo, Argentinien
Das zugrundeliegende Interview führte:
Inga Kreuzer

WIRTSCHAFTEN FÜR'S ÜBERLEBEN

Produzieren ist eine Sache – das Produzierte zu verkaufen eine andere. ProSoCo (Soziale Gemeinschaftsprogramme) gibt Indigenen in den entlegenen Gegenden des argentinischen Hochlandes Hilfestellung bei beidem.

400 km liegen zwischen dem abgelegenen Department General San Martín und der Hauptstadt Salta der gleichnamigen Provinz Salta im Nordwesten Argentiniens nahe der bolivianischen Grenze. Eine lange, beschwerliche Fahrt. Sie führt über Schotterpisten und Asphaltstraßen, die von der Hitze aufgeweicht und durch das hohe Verkehrsaufkommen mit Schlaglöchern übersät sind. Ein schwer beladener Pick-up unserer Partnerorganisation ProSoCo bringt traditionelles Kunsthandwerk und Agrarprodukte zu den Märkten in Salta, um sie dort zu vermarkten und so neue Einkommensmöglichkeiten zu schaffen. Der Landkreis General San Martín ist wirtschaftlich schwach entwickelt, rund 60% der Jugendlichen

leben unterhalb der Armutsgrenze, über die Hälfte ist arbeitslos und viele verfügen nur über eine Grundschulbildung. Besonders prekär ist die Situation der indigenen Bevölkerung, den hier ansässigen Volksgruppen der Guaraní, Wichí und Chané. Sie sind überproportional stark von prekären Lebensbedingungen, Arbeit im informellen Sektor, mangelndem Zugang zu Trinkwasser, Strom und sanitären Anlagen betroffen.

Viele indigene Jugendliche verlassen daher ihre Heimat und suchen ihr Glück andernorts. Die Region wird dadurch nur noch mehr geschwächt. Vertreter der lokalen Bevölkerung befürchten sowohl den Verlust der jungen, leistungsstarken

Mitglieder ihrer Gesellschaft, als auch den Verlust ihrer Kultur und ihres Zusammenlebens als Gemeinschaft.

FÖRDERUNG DER LOKALEN WIRTSCHAFT

Der Weltfriedensdienst unterstützt daher die argentinische Nichtregierungsorganisation ProSoCo (Programas Sociales Comunitarios) bei der Verbesserung der Einkommens- und Beschäftigungsmöglichkeiten der indigenen Bevölkerung durch gezielte Förderung lokalen Unternehmertums. Junge Erwachsene im Alter von 17 - 25 Jahren werden im Rahmen des Projektes in der Gründung und Führung kleiner Betriebe ausgebildet und begleitet.

Luis Ortega (links) gehört zu den Gewinnern eines mit 5.000 Pesos (500 €) dotierten Ideenwettbewerbs



Hierfür wird an der lokal verankerten Schule für den ländlichen Raum EFA (Escuela de la Familia Agrícola) in Aguaray ein praxisorientierter Ausbildungskurs für Unternehmertum entwickelt.

Sowohl das Curriculum als auch die Lehrmaterialien werden eigens für die Zielgruppe entwickelt. Das Training umfasst vor allem unternehmerische Kompetenzen, aber auch Themen der kulturellen Identität sowie der lokalen Entwicklung und Inklusion von kulturellen und ethnischen Minderheiten. Auch die Weitergabe von Wissen über traditionelle Handwerksfertigkeiten und deren Integration in eine industrialisierte Welt sind ein wichtiger Bestandteil des Programms. Als Anreiz für die Entwicklung neuer Produkt- und Unternehmensideen werden Ideenwettbewerbe durchgeführt, deren Gewinner einen Preis erhalten, der sie bei der Umsetzung ihrer Idee unterstützen soll. Eine Marktstudie soll dabei flankierend sinnvolle Bereiche für Unternehmensgründungen identifizieren, damit keine marktbedingt aussichtslosen Unternehmensgründungen versucht werden.

Wenn die Jung-UnternehmerInnen eine Unternehmensidee entwickelt haben und an ihre Unternehmensgründung gehen, werden sie im Rahmen des Projektes auch bei der Vernetzung mit weiteren hilfreichen Akteuren (lokale Banken, staatliche Förderinstitutionen, Unternehmerverbände) sowie bei der Vermarktung

unterstützt (Begleitung zu Produktmessen, Ausstellen ihrer Produkte in der Hauptstadt Salta in einem Showroom in der Zentrale von ProSoCo) – Zugänge, die sie selbst zu Beginn nur schwer oder kaum herstellen könnten.

Zur Vernetzung, Verbesserung der Rahmenbedingungen und Verbreitung des Ansatzes werden außerdem Runder Tische zur lokalen Wirtschaftsentwicklung mit lokalen Akteuren von Staat, Wirtschaft und Wissenschaft veranstaltet, um ein gutes Umfeld für die Mikrounternehmen zu schaffen. Mit einem weiteren Partner des Weltfriedensdienstes, dem Rat der Indigenen Organisationen von Jujuy (COAJ) aus der Nachbarprovinz Jujuy gibt es einen Austausch zu Good

Practices und Lessons Learnt, der der Arbeit der jeweiligen Organisation mit der Zielgruppe zuträglich ist.

Das Projekt betritt mit seinem Ansatz in der Projektregion und mit der Zielgruppe Neuland. Nach der Aufbauphase ist für das kommende Jahr eine Evaluation geplant, die den erreichten Stand, die Vorgehensweise und eine mögliche Anschlussphase reflektieren wird. Momentan müssen die ersten Produkte noch mit dem Projektauto die z.T. langen Wege zu Märkten und Messen unternehmen, müssen erste Kontakte durch das Projektteam mit aufgebaut werden. Wenn nun Schritt für Schritt eigenständige Kontakte und Vermarktungswege entstehen, kommen wir dem Ziel näher, Einkommen und eine unabhängige, langfristige Tätigkeit zu schaffen, und damit eine neue Perspektive für die junge indigene Bevölkerung und ihre Familien jenseits von prekären Arbeitsverhältnissen, Armut und Migration.

MAGDALENA RODEKIRCHEN,
Politikwissenschaftlerin (Schwerpunkt
geschlechtersensible Entwicklungspolitik)

BELA ALLENBERG, Dipl.-Volkswirt, WFD-
Programmkoordinator für Lateinamerika

Projekttyp: Förderung nachhaltiger Mikrounternehmen durch Ausbildung, Begleitung und Vernetzung; Erhöhung selbstbestimmt generierter Haushaltseinkommen und Verringerung der Landflucht.

Projektbegünstigte: Direkt werden ca. 100 indigene JungunternehmerInnen des Departaments General José de San Martín gefördert, indirekt werden dadurch ca. 500 Personen in den familiären Haushalten der JungunternehmerInnen erreicht. Außerdem entstehen langfristig positive Beschäftigungs- und Einkommenseffekte bei Anstellung von MitarbeiterInnen sowie durch erhöhte Nachfrage auf den lokalen Märkten durch die neu gegründeten Unternehmen.

Lokale Partner: Die NRO ProSoCo (Programas Sociales Comunitarios) in Salta und deren lokale Partnerinstitution, die Schule für den ländlichen Raum EFA (Escuela de la Familia Agrícola) in Aguaray.

Zeitraum: 2013 – 2016

WFD-Kooperantin: Dr. Alicia Rivero

Finanzierung: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) + WFD-Spenden (Spendenkonto siehe Seite 12, Spendenstichwort 'ProSoCo') + Eigenbeitrag von ProSoCo.

DIE VIELEN GESICHTER DER GEWALT

Ein "echter" Flüchtling entkommt seinen Häschern nur mit knapper Not. Wer zu verhungern droht und sich zu den Fleischtöpfen Europas auf den Weg macht, gilt als Wirtschaftsflüchtling. Fluchtursachen sind vielfältig – wir begegnen ihnen bei unseren Partnern – und tun etwas



Kleinwaffen gefährden Friedensprozesse. Hier hat der WFD-Partner in Burundi, Mi-Parec ein erfolgreiches Programm zum Einsammeln von Waffen und Munition gestartet.

Die Ursachen von Flucht sind vielfältiger, als der mediale Diskurs vermuten lässt. Menschen fliehen nicht nur vor Krieg und körperlicher Gewalt. Viele machen sich auf die beschwerliche und oft lebensbedrohliche Reise, weil sie ein anderes Gesicht der Gewalt kennenlernen mussten. Hunger und Armut als Folge von Klimawandel und Raub von Ressourcen zwingen Menschen zum Ortswechsel, weil Überleben in der Heimat nicht mehr möglich ist. Solche strukturelle Gewalt verursacht, genau wie die körperliche, Hoffnungs- und Perspektivlosigkeit. Wenn die grundlegendsten Bedürfnisse nicht befriedigt sind, werden Menschen in der Hoffnung auf ein besseres Leben ihre Länder verlassen. Der Weltfriedensdienst be-

kämpft schon lange die verschiedenen Ausprägungen von Gewalt, mit dem Ziel, das Überleben für alle Menschen dort zu sichern, wo sie leben möchten.

DER KLIMAWANDEL, SEINE KONSEQUENZEN UND DEREN VERSTÄRKER

Eine Form struktureller Gewalt zeigt sich im von Menschen verursachten Klimawandel und seinen Auswirkungen. Dürren und Überflutungen, Extremwetterereignisse und Temperaturveränderungen bedrohen in vielen Ländern die Lebensgrundlage der Bevölkerung. So auch in Argentinien, wo vor allem Indigene von Wassermangel und Verlusten an fruchtbaren Boden betroffen sind. Somit wird nicht nur die natürliche Ve-

getation beeinträchtigt, sondern auch Garten- und Ackerbau, Viehhaltung und Waldnutzung, kurz: die Existenzsicherung der ansässigen Menschen. Hunger, hervorgerufen durch ausbleibende Ernten, und Landverlust, verursacht durch Erosion, sind nur einige Folgen des Klimawandels.

In Argentinien zum Beispiel werden diese Negativfolgen durch ein weiteres Gesicht der strukturellen Gewalt verstärkt. Große Unternehmen verschmutzen mit Berg- und Tagebau die lebenswichtige Ressource Wasser. Die Holz- und Sojaindustrie eignet sich Flächen an, die bisher von indigenen Bauern genutzt wurden. Das bewirkt den Niedergang der traditionellen Wirtschaftsweise,

zerstört gleichzeitig das empfindliche Ökosystem und zwingt die Menschen zur Landflucht. An dieser Stelle setzt der Weltfriedensdienst an. Der WFD-Partner COAJ unterstützt indigene Bauern in ihrem Kampf gegen die Übergriffe mächtiger Akteure. Rechtsberatung, Workshops und Konferenzen mit Gemeinden und Gemeindevertretern fördern den Dialog über nachhaltige Ressourcennutzung. Besonders Frauen werden im Bewahren des traditionellen Wissens bestärkt und in der Auseinandersetzung mit privaten InvestorInnen unterstützt.

Ähnlich ist es in Senegal, wo in der konventionellen Landwirtschaft der Bedarf an kostspieligen Inputs (Dünger, Pestizide) steigt. Gleichzeitig sinkt die Artenvielfalt und der Befall mit Schädlingen nimmt zu. Diese Form der Landwirtschaft stößt klar an ihre Grenzen. Der Weltfriedensdienst fördert gemeinsam mit Kleinbäuerinnen und -bauern den Aufbau einer ökologischen Landwirtschaft. Nur sie schafft nachhaltige wirtschaftliche Perspektiven für die lokale Bevölkerung. Durch den Schutz von Ressourcen, das Erreichen von Ernährungssouveränität und Empowerment der Bevölkerung werden die Lebensbedingungen vor Ort verbessert und damit eine Fluchtursache beseitigt.

TRAUMATA AUFARBEITEN

Das zentralafrikanische Burundi befindet sich in einer labilen Nachkriegsphase. Alltagsleben und politische Kultur sind extrem gewaltgeprägt. Die nicht aufgearbeitete Beziehung zwischen Tätern und Opfern im Bürgerkrieg wird durch große Zahlen rückkehrender Geflüchteter und Kombattanten erschwert, Ungeklärte Fragen des Landrechts und eine Justiz im Wandel komplizieren die Situation. Der lokale Partner des Weltfriedensdienstes wird darin unterstützt, die Fähigkeit und Bereitschaft zur gewaltfreien Konfliktbearbeitung zu entwickeln und damit den sozialen Zusammenhalt zu fördern. In der Praxis werden auf kommunaler Ebene Mediationsaktivitäten organisiert. Vertreter aller gesellschaftlichen Gruppen bilden Friedenskomitees, die mit schwer Traumatisierten und mit benachteiligten Jugendlichen arbeiten. Sie wahren die Interessen der ländlichen Bevölkerung im politischen Bereich.

Auch in Simbabwe bearbeitet der Weltfriedensdienst gemeinsam mit Partnerorganisationen lokale Konflikte. Politisch motivierte Diskriminierung führt dort zum Ausschluss ganzer Bevölkerungs-

gruppen vom Zugang zu sozialen Dienstleistungen und natürlichen Ressourcen. Die Unterstützung der konstruktiven Bearbeitung von Gemeindegewalt und die Prävention körperlicher Gewalt ist ein wichtiger Bestandteil der Friedensarbeit. Durch einen gleichberechtigten Zugang zu Ressourcen kann Gewalt wirksam verhindert werden.

FRIEDEN BRAUCHT NAHRUNG – NAHRUNG BRAUCHT FRIEDEN

In all diesen Projekten zeigt sich, dass besonders bei der Bekämpfung von Fluchtursachen Konfliktbearbeitung und Entwicklungszusammenarbeit ineinandergreifen und sich gut ergänzen: Armut, Perspektivlosigkeit und ökologische Bedrohungen führen zu Gewalt und zwingen viele Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen. Wenn die Menschen ihr Auskommen in der Heimat finden, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie dort bleiben möchten. Und wenn die Menschen ausreichend versorgt sind, steigt auch die Bereitschaft und Fähigkeit, Konflikte anzusprechen und gewaltfrei zu lösen.

MILENA PAULINI,
*Politologin (Schwerpunkt
Menschenrechte)*

MAGDALENA RODEKIRCHEN,
*Politikwissenschaftlerin (Schwerpunkt
geschlechtersensible Entwicklungspolitik)*



Bauern in Senegal werden Methoden des ökologischen Landbaus näher gebracht - in der Praxis.

FRIEDEN BRAUCHT NAHRUNG



Engagement über den Tag hinaus

„Meine Frau und ich haben keine Kinder aufgezogen und durch Ausbildungen und Studium finanzieren müssen. Daher haben wir schon in der Vergangenheit unsere Spenden vornehmlich für Projekte gegeben, die die Ernährungssicherung und die Ausbildung von Kindern und Jugendlichen und die Förderung von Frauen und Müttern unterstützen. Und zwar im südlichen Afrika, einer Region, die mir durch viele Reisen und persönliche Kontakte ans Herz gewachsen ist, und in Brasilien, der Heimat meiner Frau.

Allen unseren Verwandten hier und in Brasilien geht es gut und niemand ist bedürftig. Daher war es naheliegend, dass wir die angesammelten finanziellen Mittel, die wir bis zu unseren Lebenszielen nicht verbraucht haben werden, den gleichen Zwecken und Zielen zuzuführen, die wir auch zu unseren Lebzeiten gefördert haben.

So haben wir in unserem Testament festgelegt, dass der Weltfriedensdienst e. V. das Vermächtnis verwenden soll für vorschulische, schulische und berufliche Ausbildung in Brasilien und im südlichen Afrika. Wir hoffen und wünschen für uns beide einmal ein Lebensende ohne monate- oder jahrelange aufwendige und kostspielige Pflege - dann bleibt viel übrig für Ihre unterstützenswürdige Arbeit.“

Reiner Kern, Heidelberg

Wenn auch Sie schon alles haben, lassen Sie sich doch ein bisschen „Frieden“ schenken. Feiern mit Freunden, Verwandten und Kollegen und dabei die Freude mit Menschen im Süden teilen macht besonders Spaß. Es muss ja nicht immer ein runder Geburtstag sein. Ob Taufe, grüne bis goldene Hochzeit, Konfirmation, Firmenjubiläum oder Abschied vom Berufsleben – Anlässe gibt es mehr als genug.

Wer frühzeitig Kontakt zu uns aufnimmt, bekommt Tipps, wie Frieden verschenkt werden kann. Wir können Fotos für eine Projektvorstellung oder einen kurzen Film zur Verfügung stellen. Oder ein Zertifikat ausstellen oder oder ...

Ihre Ansprechpartnerin ist Carola Ziegert, ziegert@wfd.de oder 030 253 990 14.

Der Weltfriedensdienst hat eine Broschüre veröffentlicht, die Ihnen einen Überblick über seine Arbeit gibt und die wichtigsten rechtlichen Fragen zum Thema **Testament** beantwortet.

Ihre Ansprechpartnerin ist Katrin Steinitz, steinitz@wfd.de oder 030 253 990 22



Das Engagement der Familie Röhl aus Trittau brachte insgesamt 1.200 € für ProNat ein. Vielen Dank dafür!

„Liebes WFD-Team,
mein Schwager ist Kooperant des Weltfriedensdienst e.V. im Senegal. Wir sind stolz darauf, wie er dazu beiträgt, dass junge Senegalesen mit organischem Landbau ihren Lebensunterhalt in ihrer Heimat erwirtschaften können. Diese Arbeit ist angesichts des gegenwärtigen Flüchtlingseinsatzes unglaublich wichtig. Deshalb möchte ich als Geschenk zu meinen 50. Geburtstag möglichst viele Spenden für diese Arbeit. Habt ihr Tipps, wie ich es am Besten anstelle? Und könnt ihr uns schnell noch 70 Flyer von unserem Lieblingsprojekt ProNat schicken?“

Jürgen Röhl, Trittau

Wir trauern um Dieter Döring aus Lübeck, Unterstützer seit 1977, der im Oktober verstorben ist. Sein Wunsch nach Spenden statt Kränzen erbrachte 1.205 € für die Arbeit des Weltfriedensdienstes.

BUCHTIPP

ZIVILES PEACEKEEPING

Fallstudien

Eine aktuelle Publikation des BSV blickt auf 25 Jahre Ziviles Peacekeeping (zPK) zurück. Es hat in dieser Zeit viel Anerkennung erhalten, mehr jedenfalls als einer breiten Öffentlichkeit bekannt ist. Fallstudien aus den Philippinen, Guatemala, Südsudan, Sri Lanka oder Kolumbien werden analysiert und es wird grundlegend erklärt, was Ziviles Peacekeeping durch die Nonviolent Peaceforces in der Praxis ist. Anhand von Erfahrungen der Akteure werden Erfolge, aber auch Misserfolge näher betrachtet. Kann Peacekeeping überhaupt nachhaltig sein? Was kann vor der eigenen Haustür getan werden; wie lässt sich zPK geschichtlich einordnen? Und nicht zuletzt: stellt zPK eine echte, gewaltfreie Alternative zur gegenwärtigen Politik dar? Die Beantwortung dieser Fragen hilft, Chancen des zPK einzuschätzen, Verbesserungen zu planen und an der Weiterentwicklung der Instrumente zu arbeiten.

Bezug: Bund für Soziale Verteidigung, Schwarzer Weg 8, 32423 Minden
Hintergrund- und Diskussionspapier Nr. 44, Oktober 2015, ISSN 1439-2011
Kosten: 3 €



L WIE LIEDER FÜR DEN FRIEDEN

Mit Musik lässt sich Macht ausüben – die Marseillaise, französische Nationalhymne, wurde explizit zur Förderung der militärischen Kampfkraft geschrieben, von einem monarchistischen Offizier.

Dass sie zum Kampflied der Revolutionäre wurde, spricht zwar für die befreiende Kraft von Musik. Aber bis heute wird Marschmusik genutzt, um Menschen in den Gleichschritt zu zwingen und gegeneinander zu treiben.

Musik ist aber genauso Friedensmacht. „Die Gedanken sind frei“ kennt jedes Kind. Das Lied ist seit dem 18. Jahrhundert Ermutigung und revolutionäres Postulat. Musik war wesentliches Ausdrucksmittel der Bürgerrechtsbewegung in den USA und der gesellschaftlichen Umbrüche in Europa: Donovan (universal soldier), Bob Dylan (don't think twice) oder Joan Baez (the night they drove all dixies down) stehen für Friedensballaden, die den Irrsinn von

Krieg deutlich machen und eine ganze Generation junger Menschen prägten. Der Weltfriedensdienst nutzt Musik als Mittel der Friedensarbeit. In verschiedenen Projekten entstanden schwungvolle, mobilisierende Titel. Zum Beispiel

„Lasst uns Ebola verjagen“, „Worte des Friedens“ (beide Guinea) und „Wege des Friedens“ der Frauenfriedensinitiative USOFORAL (Senegal). Gegen eine Spende sind diese CDs in der Geschäftsstelle zu beziehen. (info@wfd.de)



„Gemeinsam für den Frieden“ war das Motto von drei großen Konzertevents in Senegal, mit denen der Friedensprozess in der Casamance Schwung bekommen hat.

+++ ES WAR VÖLKERMORD

Als Schritt in die richtige Richtung bewertet der Weltfriedensdienst die neue Sprachregelung der Bundesregierung, das grausame Vorgehen deutscher Kolonialtruppen im früheren Deutsch-Südwestafrika an den Herero als Völkermord zu bezeichnen. Das hatten zivilgesellschaftliche Gruppen, darunter auch der Weltfriedensdienst, seit Jahren gefordert.

Bisher wurde der Ausdruck „Völkermord“ von der Bundesregierung vermieden. Zukünftig gilt der Leitsatz: "Der Vernichtungskrieg in Namibia von 1904 bis 1908 war ein Kriegsverbrechen und Völkermord." Der Weltfriedensdienst erinnert aber auch daran, dass noch viele Fragen offen bleiben. Eine förmliche Entschuldigung der Deutschen Regierung bei den Nachfahren der Genozidopfer steht noch aus. Die Bundesregierung sollte sich auch für die Identifizierung und Rückgabe aller nach Deutschland verschleppten Gebeine

von Menschen aus Namibia und anderen ehemaligen Kolonien einsetzen und in einen offenen Dialog über Versöhnungsmaßnahmen mit den Nachfahren der Opfer des Völkermordes und der namibischen Regierung eintreten.



+++ GEPRÜFT & EMPFOHLEN!

Dem Weltfriedensdienst e.V. wurde jetzt erneut das DZI-Spendensiegel zuerkannt! Es bescheinigt den sorgfältigen Umgang mit den anvertrauten Spenden. Die WFD-Verwaltungskosten liegen bei 9,06%. Damit fallen sie in die DZI-Kategorie „Niedrig“ (unter 10%). Bis zu 35% Verwaltungskosten hält das DZI für angemessen.

WFD-JAHRESTREFFEN IN BERLIN

Am 21.11.2015 fand die jährliche Mitgliederversammlung des Weltfriedensdienst e.V. in Berlin statt. Internationaler Gast war Johannes Mukafose, Mitarbeiter des WFD-Partners CELUCT in Simbabwe. Er berichtete sehr anschaulich aus seiner Arbeit bei der Bearbeitung von Konflikten in Dorfgemeinschaften und für fairen Zugang zu Ressourcen wie Land und Wasser. Für 2016 beschloss die MV einen ausgeglichenen Haushalt. Breiten Raum nahm die Debatte um zukünftige Arbeitsfelder des Weltfriedens ein, die sich an den nachhaltigen Entwicklungszielen (SDG) und der aktuellen Flüchtlingssituation orientiert. In einer Stellungnahme zur aktuellen weltweiten Anschlagsserie fordern die Mitglieder eine neue Realpolitik, die die bisherige Gewaltpolitik im Nahen Osten und Nordafrika ablöst (siehe www.wfd.de/Aktuelles).



Johannes Mukafose, Mitarbeiter des WFD-Partners CELUCT in Simbabwe, berichtete auf der WFD-Jahresversammlung von seiner Arbeit.

+++ KLEINE SCHRITTE –**GROSSE WIRKUNG**

Mit einem großen Spendenlauf endete ein gemeinsamer Aktionstag mit den SchülerInnen der Carl-von-Ossietsky-Schule und dem Bildungsteam von work4peace. „Ich liebe es, den Menschen zu helfen und dafür muss ich heute nur viele Runden rennen,“ freute sich Selma. Vormittags hatten die AbiturientInnen mit Gästen vom Weltfriedensdienst (WFD) angeregt über die Themen „Frieden und Konflikt“, sowie „Ernährungssicherung“ diskutiert. Anschließend wurden WFD-Projekte mit einem ausdauernden Spendenlauf unterstützt. Am Ende des Tages sind alle erschöpft, aber froh und die Welt hoffentlich ein Stück friedlicher.

+++ BESUCH AUS SIMBABWE

Johannes Mufakose, Mitarbeiter des WFD-Partners CELUCT, war vom 13.-20. November zu Gast in Bonn und Berlin. CELUCT arbeitet seit vielen Jahren an der praktischen Umsetzung von Ernährungssicherung, Umweltschutz und gewaltfreier Konfliktbearbeitung. Vor kurzem erst unterstützte Johannes im Auftrag von CELUCT eine Dorfgemeinschaft in der Beilegung eines zehnjährigen Konflikts um Wasser: Gemeinsam mit unserer Partnerorganisation bringt er Jugendlichen einen verantwortungsvollen Umgang mit ihrem Land und der Umwelt näher. Das beinhaltet auch die Arbeit für eine gerechtere Verteilung von Ressourcen, wie z.B. den Zugang zu Land und Wasser. Durch die Unterstützung von Friedenskommissionen und als neutral agierender Akteur in Prozessen zur gewaltfreien Konfliktbewältigung hat Johannes Mufakose bewiesen, dass Ressourcenkonflikte mit friedlichen Mitteln zu klären sind. Das vermindert den Druck auf die Menschen, ihr Land zu verlassen. Seine Arbeit setzt direkt bei den Gemeinden an und ermöglicht den Menschen ein sicheres Leben und eine friedvolle Zukunft.

+++ DURST BEIM BMZ

Beim Tag der offenen Tür des BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) am 30. August stellte der Weltfriedensdienst die Kampagne "DURST! Stoppt den Wasserraub" in den Mittelpunkt seiner Präsentation. Wasserraub stellt ein weithin unbekanntes, zumindest unterschätztes Problem der Arbeit für Frieden und Entwicklung dar. Mit informativen Spielen brachte ein Team von WFD-MitarbeiterInnen den zahlreichen BesucherInnen dieses hochkomplizierte Thema näher. Hans Joachim Fuchtel, MdB und parlamentarischer Staatssekretär beim BMZ, ließ sich die Kampagne DURST! Stoppt den Wasserraub vorstellen.

+++ CLEAN UP THE WORLD –**RÄUMT DIE WELT AUF!**

Dazu hatte für den 20.9. ein internationales Netzwerk zum Schutz des Trinkwassers aufgerufen. Eine Gruppe von WFD-UnterstützerInnen hat an diesem Tag schon mal mit dem Landwehrkanal in Berlin begonnen. In drei Stunden wurden 8 Säcke mit Müll aus dem Wasser gezogen. Passanten am Ufer applaudierten spontan, als sie den Sinn der Aktion erkannten. Das war nur ein Anfang, waren sich die enthusiastischen MüllsammlerInnen einig. Der Weltfriedensdienst engagiert sich gegen Wasserraub in allen Formen. Verschmutzung verringert die Menge des verfügbaren Trinkwassers erheblich.

WFD-STELLUNGNAHME ZU DEN AKTUELLEN TERRORISTISCHEN ANSCHLÄGEN

Auszüge, die ganze Stellungnahme finden Sie unter www.wfd.de.

(...) Was wir jetzt brauchen, sind mutige Reaktionen. Wir müssen neue, gewaltfreie Wege gehen. Andauernde Eskalation führt in den Abgrund. Die jetzt verbreitete Kriegsrhetorik ist da wenig hilfreich. Durch Luftangriffe im Nahen Osten lassen sich Terroristen nicht von Anschlägen abhalten. Ganz im Gegenteil, sie steigern nur den Hass und motivieren Selbstmordattentäter. Die Spirale der Gewalt dreht sich weiter.

DIE FRAGE, DIE UNS ALLE UMTREIBT LAUTET: WIE LÄSST SICH DIE GEWALT STOPPEN?

Zunächst: Durch polizeiliche Maßnahmen(...) Gleichzeitig muss den zerstörerischen Kräften die materielle Basis entzogen werden.

Wir sollten verstehen, was unser Anteil an dem Konflikt ist. (...) Dazu gehört, dass wir unseren Konsum einschränken, um die übermäßige Aneignung von Ressourcen durch die Industrienationen zu beenden. Der Klimawandel muss gestoppt werden. (...) Nach Jahrzehnten westlicher Gewaltpolitik in Nordafrika und dem Nahen Osten ist es Zeit für eine neue Realpolitik. Sie orientiert sich an den Bedürfnissen der Menschen überall auf der Welt und an gewaltfreien Optionen. Dazu kooperiert sie mit der internationalen Zivilgesellschaft. Auch die Privatwirtschaft wird in die Pflicht genommen, eskalierende, gewaltfördernde Geschäfte zu unterlassen. Waffenexporte werden wirksam unterbunden. Sicherheitskonzepte werden gemeinsam mit politischen Gegnern erarbeitet. Die soziale und berufliche Integration von Migranten und Flüchtlingen wird gefördert. Seid kreativ, hörend und aktiv!

Verabschiedet von der Mitgliederversammlung des Weltfriedensdienst e.V., Berlin, am 21. November 2015



Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt
Ag649 F



Hedemannstraße 14
10969 Berlin

VOM FLÜCHTLING ZUM HOFFNUNGSTRÄGER

Erinnern Sie sich noch an Julious Piti? Wir haben in früheren Querbrief-Ausgaben davon berichtet, dass er als Kind in den 80er Jahren vor dem Bürgerkrieg in Mosambik nach Chikukwa in Simbabwe geflohen ist. Jahrelang schuftete er schwer für Essen und eine Schlafstelle in einer Baracke, um zu überleben. Trotzdem fand er einen Weg, zur Schule zu gehen. Buchstäblich mit der Hacke in der Hand trug er dann zusammen mit anderen dazu bei, die Probleme seiner neuen Heimat mit Umweltzerstörung, Wassermangel und ertragsschwacher Landwirtschaft anzugehen. Julious erinnert sich: „*Eigentlich war ich es als Flüchtling, der Hilfe gebraucht hätte. Aber wie es sich ergab, übernahm ich die Verantwortung für andere.*“

Der Weltfriedensdienst unterstützt seit vielen Jahren die Arbeit der Organisation CELUCT in Chikukwa, die Julious mitbegründet hat. Gemeinsam haben wir viele Projekte für eine nachhaltige Landwirtschaft umgesetzt, so konnten sich tausende Menschen wieder selbst von ihrem Land ernähren.

Julious selbst hat daran entscheidend mitgewirkt. Er hat nicht nur viele Fortbildungen besucht, sondern sogar Agrarökologie studiert und sein erworbenes Wissen dann unermüdlich weitergegeben. Ohne unsere finanzielle Unterstützung hätte er das nicht gekonnt, und ohne den Rückhalt seiner KollegInnen und des Weltfriedensdienst hätte er vielleicht doch irgendwann mal aufgegeben.

Mit seiner Arbeit in den Dörfern hat Julious alle Hände voll zu tun. Dennoch erwarb er vor 20 Jahren ein Stück Land eine



Julious Piti in seinem Garten,
einer selbstgemachten Oase
inmitten von Trockenheit

halbe Tagesreise von Chikukwa entfernt. Hier gibt es kaum Regen. Dennoch konnte er Dank seines Wissens sein Stück „Wüste“ in einen blühenden Garten verwandeln. Seinen Nachbarn macht Julious damit Hoffnung, trotz der Trockenheit hier künftig leben zu können.

„*Viele Leute kommen mich heute besuchen, denn in meinem Garten können sie viel über Kräuter, Baumschulen, Bienenhaltung und ökologischen Landbau lernen. Besonders freue ich mich, wenn Kinder zu uns kommen. Sie können erstmal herumlaufen und sich umschauen. Sie ernten und kosten Früchte und Gemüse. Mit ihren Lehrern pflanzen sie Setzlinge, sie lernen Bäume und Kräuter bestimmen. Oft geben sie den Anstoß dafür, dass zuhause mehr Bäume gepflanzt werden. All das gibt mir die Kraft weiterzumachen.*“

Spendenstichwort: CHANCEN GEBEN

Spendenkonto 505 | Bank für Sozialwirtschaft | BLZ: 100 205 00

IBAN: DE06 1002 0500 0003 1475 05 | BIC: BFSWDE33BER

IMPRESSUM

Herausgeber: WELTFRIEDENSDIENST e. V., Hedemannstraße 14, 10969 Berlin,
Telefon: (030) 25 39 90-0, Fax (030) 25 18 87, www.wfd.de, info@wfd.de, Mitglieder erhalten den Querbrief kostenlos.

Redaktion: Helge Swars, Lukas Hartl, Martin Zint (V.i.S.d.P)

Gestaltungskonzept, Satz- und Bildbearbeitung: Anja Tessmann / Art Direction & Design Studio Druck: www.riegertdruck.de / gedruckt auf Recycling Papier

Bildnachweise: Titel: ProSoCo; S.2: CELUCT; Hatsdong Douangsimma, Martin Zint, Bela Allenberg; S.3, 5: ProSoCo; S.6: Mi-Parec/WFD;

Seite 7, 8: EndaProNat; Seite 9: USOFORAL; S. 10: Martin Zint; Seite 12: Ulrich Westermann.